

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 32

Illustration: "Madame... diese Orden bekam ich bloss für Tapferkeit vor dem Feinde! [...]"
Autor: Handelsman, John Bernard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geschichten von heute und dazumal

aufgeschrieben
von Peter Dürrenmatt

Allzu lapidar

Vor dem Ersten Weltkrieg regierte im Königreich Bayern, anstelle des unter Schwermut leidenden Königs, Prinzregent Luitpold (1821 bis 1912). Der Prinzregent, der das respektable Alter von 91 Jahren erreichte, pflegte jeden Sommer zu einer ganz bestimmten Zeit in einem ganz bestimmten Hotel in Garmisch-Partenkirchen abzusteigen. Ein ganz bestimmter, seinerseits hochbetagter Droschkenkutscher hatte das Privileg, die Königliche Hoheit vom Bahnhof zum Hotel zu fahren.

Eines Sommers nun, da der Prinzregent bereits näher dem Neunziger als dem Achtziger war und es um das Alter des privilegierten Kutschers gleich bestellt war, holte dieser, wie jedes Jahr, den Prinzregenten am Bahnhof ab. Als die Kutsche bestiegen war und die Pferde anzogen, drehte sich der Kutscher auf dem Bock um und sagte in vertraulichem Ton: «Na, Königliche Hoheit, wir werden alt und dumm, alt und dumm.» Der Grad dieser Vertraulichkeit ging dem Prinzregenten nun doch zu weit und mit leicht barschem Unterton entgegnete er: «Ich merke nichts davon.» Darauf der andere, indem er sich abermals leicht umwandte: «Ja, schauens, Königliche Hoheit, dös is es eben, wir merkens nicht, aber die Leut sagens.»

Die Namensänderung

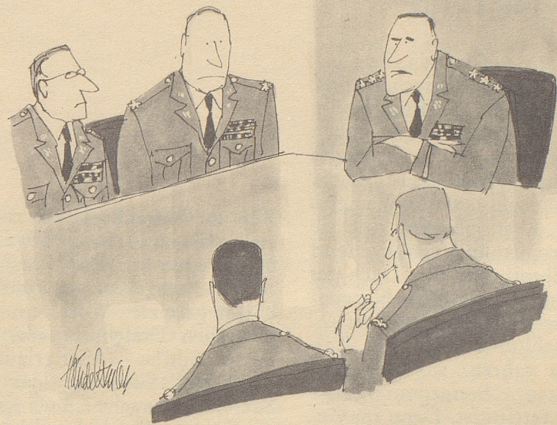
Um die Jahrhundertwende wollte sich in einem großen Dorf des Bernbietes eine Tochter aus sogenannt gutem Hause mit einem Oesterreicher verheiraten; dieser hatte kurz zuvor das Schweizer Bürgerrecht erworben und führte den Familiennamen «Küßdenkerl». Der Vater des Mädchens weigerte sich entschieden, seine Zustimmung zu dieser Heirat zu geben; für ihn wog der unmögliche Familienname weit schwerer als die Tatsache, daß Herr Küßdenkerl ein durchaus angenehmer Mensch war und zur Hoffnung berechtigten Anlaß gab, ein guter Schwiegersohn zu werden. Die Tochter aber, die ihren Küßdenkerl herzlich liebte, war ob dem väterlichen

Widerstand tief unglücklich. Sie ging mit ihren Sorgen zu ihrem Onkel und Götti, dem Gemeindefreiber, um ihn zu bitten, den Vater umzustimmen.

Der Götti hörte sich den Jammer an und überlegte; vom Versuch, den Vater zu beeinflussen, versprach er sich nichts. Aber er hatte einen besseren Vorschlag. «Hör genau zu, Lieseli», sagte er. «Der von dir erwünschte Bräutigam soll beim Regierungsrat ein Gesuch einreichen, seinen Namen ändern zu dürfen, und zwar in ganz einfacher Weise; es soll ihm gestattet werden, den letzten Buchstaben zu streichen.» Der Rat wurde befolgt, das Gesuch eingereicht und die Regierung stimmte zu. Aus dem Herrn Küßdenkerl war ein Herr Küßdenker geworden. Der Name hatte zwar keinen Sinn mehr, war aber gerade deshalb einwandfrei, und die Verlobung konnte stattfinden.

Kohle ist schwarz

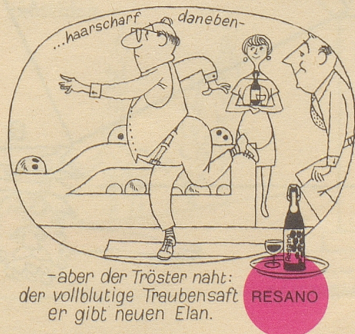
Nach langen Verhandlungen wurde im Jahre 1951 die Montanunion gegründet, die Vorläuferin der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. In der Montanunion wurden die Stahl- und Kohlenindustrien von Westdeutschland, Nordfrankreich und den Benelux-Staaten zusammengeschlossen, wobei auch Italien sich am Zusammenschluß beteiligte. Bald nach der Gründung veranstaltete Bundeskanzler Konrad Adenauer (1876 bis 1967) in Bonn zur Informierung über die Gründung eine Pressekonferenz. Nachdem der Kanzler die Grundzüge der Montanunion entwickelt hatte, verlangte ein amerikanischer Journalist das Wort. Er bemerkte, er komme gerade aus Luxemburg. Dort aber habe man ihm allgemein gesagt, hinter der Gründung der Montanunion steckten rein klerikale Absichten der katholischen Politik. «Was sagen Sie dazu, Herr Bundeskanzler?», fügte er hinzu. Adenauer schwieg einen Moment lang, neigte dann leicht seinen Kopf und bemerkte trocken: «Na, was wolle, Kohle ist nu mal schwarz.»



«... ich möchte bald lieber einen Sack voll Flöhe hüten als den Schweizern ein Erdkampf-Flugzeug zurechtbasteln!»



«Madame... diese Orden bekam ich bloß für Tapferkeit vor dem Feinde! Sie sind nichts gegen jenen, den ich erhalte, wenn die Eidgenossen die Bestellung für den 'Corsair' geschickt haben!»



—aber der Tröster naht:
den vollblutige Traubensaft
er gibt neuen Elan.

RESANO
BRAUEREI USTER